

Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 26.

Sonnabend den 24. Juni 1826.

Der Knabenraub.

Eine Erzählung von Sebaldo.

In einer Dorfschänke unweit Hildesheim saßen am 12. November 1595 zwei Reisende, Lorenz Kindler, ein Leinwandhändler aus Breslau, und Friedegott Protzer, ein Kutscher aus Lemgo in der Grafschaft Lippe. Beide schienen übler Laune zu seyn, und fielen begierig über das schwarze, harte Brod und ein Stück alten Speck her, welches ihnen nebst einer Schleifkanne Dünnbier vorgesetzt ward.

Der alte Wirth nahm wenig Rücksicht auf seine ärmlich gekleideten Gäste; er streckte sich nachläßig auf die Ofenbank. Draußen heulte der Sturm, ein heftiges Schneegestöber schlug gegen die kleinen Fenster, daß es fast dunkel in dem rauchigen Stübchen ward. Klirrender Fußtritt verkündete die Ankunft eines neuen Gastes. Der Wirth erhob sich gemächlich und bewillkommnete einen rüstigen, fest in seinen alten blauen Mantel gehüllten, eintretenden Mann.

„Hu! 's ist ein Wetter, man jagt keinen Hund hinaus," rief giftig der Fremde, warf die durchnäßte Hülle ab und strich den struppigen Zwickelbart. Sein hirschlederner Koller, das breite Schwert an der Seite, sein ganzer Anstand verrieth den Kriegsmann.

„Wie heißt denn der schäbige Edelmann auf dem Bergschlößchen da oben?" frug er heftig mit sprühenden Augen den Wirth.

„Ei, das ist ja unser gnädiger Herr, Hans Westphal," gab dieser zur Antwort; „ein steinreicher Patron!"

„Fügt noch hinzu, ein filziger Schurke, und Ihr habt den Nagel auf den Kopf getroffen!" fiel der Fremde ein. „Pfui! ein Freiknecht übt Gastfreundschaft, und dieser Prahlhans kann sich wei-

gern, einem Hauptmann Quartier zu geben! Sollte sich in seine Seele hinein schämen, der — — —"

„Ja, lieber Gott," sagte der Wirth lächelnd, „der Herr Patron hat jetzt viele Ausgaben, und kürzlich sein einziges Söhnlein auf die Schule nach Lemgo gebracht. Das junge Herrchen wird standesmäßig erhalten, fürstlich herausgeputzt; da mag wohl ein hübsches Sümmchen d'raufgehen."

„Ei was kümmert sich der Hülfsbedürftige darum," murmelte der Kriegsmann, und mit den Worten: Branntwein her! nahm er bei den andern Reisenden Platz. „Glück auf! Landsleute," wendete er sich an diese.

„Können's brauchen," entgegnete der Kutscher, und verzog grimmig sein aufgedunsenes Kalmückengesicht.

„Leider Gott erbarms!" seufzte der klapperdürre Leinwandhändler. — „Handel und Wandel liegt dermaßen, daß man den Bettelstab ergreifen muß. Bin ein gänzlich ruinirter Mann."

„Zum Satan! 's geht mir ja auch nicht besser," fluchte der Kutscher; „steck' in Schulden bis über die Ohren."

„Wer keinen besondern Schlag jetzt macht, wird nie zu Gelde kommen, wenn er nicht den Säckel schon voll hat," bemerkte der Krieger. „Auf Ehr' und Seligkeit! da lob' ich mir die alte schöne Zeit, wo der Edelmann vom Sattel und Stegreif leben konnte. Bei unserm heutigen Soldatenstand setzt's schmale Bissen. — Habe lange unter den Westphalen gedient, bin Hauptmann Arnold Thiel von Nima geheißen; jetzt hat man mir aber den Abschied gegeben — bin nunmehr vogelfrei! will deshalb nach Sachsen reisen, eine Anstellung zu suchen."

„Wo habt Ihr denn Euer Roß? gestrenger Herr Hauptmann," fragte der Wirth, indem er ihm einen Becher Nordhäuser vorsetzte.

„Gott's Blitz! die alte Kracke ist mir gestern gefallen, die Baarschaft auch ziemlich dünn geworden, daher gehen wir stolz zu Fuße," lachte dieser, leerte den Becher auf einen Zug und schleuderte ihn mit dem Befehl: wieder voll! dem Wirthe zu.

Der zweite ward gebracht und augenblicklich ausgestürzt.

„Will den Aerger hinunterspülen," sagte der Kriegsmann. Dachte bei Euerm großnäsigen Edelmann freie Zeche nebst gutem Nachtlager zu finden, und der Schuft weist mich schnöde nach der Dorfschenke. Beim Satan! Dafür sollte man ihm den rothen Hahn aufs Dach setzen, oder sonst einen Streich spielen, daß er zeitlebens daran dächte."

„Es ist abscheulich, wenn man so das Schalten und Walten der Reichen mit ansehen muß," sprach ärgerlich der Kutscher; „auf einer Seite sind sie Verschwender, auf der andern wollen sie Alles begeizen, und drücken den Armen bis auf's Blut, die Hunde! — Mag auch so ein Wicht seyn, der Edelherr da oben. Bin nämlich, mit meinem Wagen, der hier im Hofe steht, aus Lemgo; kenne daher seinen Buben, welcher nicht weit von mir bei einem reichen Kaufmann wohnt und täglich an meinem Fenster vorbei spaziert, recht gut. Hol's der Kuckuck! Das neunjährige Gelbschnäbelchen geht in Sammet und Seide, bläht sich auf wie ein Pfau, wirft's Geld, worum unserein's tanzen möchte, zum Fenster hinaus — verdammt sey das Volk!"

Der Hauptmann schien plötzlich von einem Gedanken ergriffen, und saß lange, die zwei Wichte

scharf beobachtend da, bis der Wirth hinausging. Dann rückte er traulich näher und flüsterte: „Hört, lieben Leute, Ihr seyd beide arme Schlucker, ich will Euch einen Vorschlag thun, der uns schnell aus aller Geldverlegenheit reißen wird.“

„Ei, laßt doch hören!“ riefen die Neugierigen.

„'s ist freilich ein toller Einfall,“ fuhr er fort, „aber Rachsucht kann den besten Menschen oft verleiten, nicht so — — —“

„Den rechten Weg zu gehen,“ lachte affrös der Kutscher; „thut nichts, die krummen sind halt' in der Regel die besten.“

„Mit dem Gewissen nehmen wir's längst nicht mehr so genau,“ versicherte, die kleinen Katzenaugen verdrehend, der Leinwandhändler.

„Desto besser!“ rief der Hauptmann freudig. — „Nun seht, lieben Brüder, wir wollen den Edelmann auf der empfindlichsten Seite angreifen, seinen Buben beim Kopf nehmen und nicht eher in Freiheit setzen, bis der alte Sünder ein tüchtiges Lösegeld für den Stammhalter zahlt.“ —

„Trefflicher Gedanke!“ fiel schnell begeistert der Leinwandhändler ein.

„Und leicht ausführbar! — der Kutscher — sprecht weiter.“

„Nun wir fahren mit Euch, Landsmann, nach Lemgo; Ihr paßt dem Buben auf, wenn er in die Schule gehen will, und sagt ihm, daß Ihr einen Brief von seinem Vater an den Kaufmann mitgebracht hättet, der sich noch in dem Kasten des vor der Stadt haltenden Wagens befinde, Euch aber die Zeit mangle, selbigen abzugeben; geht nun der Bursche mit hinaus, das Schreiben zu empfangen, so fallen wir über ihn her, werfen den Pinsel in die Kutsche und entführen ihn in sichern Gewahrsam. Dann schreiben wir dem alten Grauschimmel, wenn er seinen Sohn lebendig wiederhaben wolle, müsse er 18000 Thaler zahlen.“

„Aber wo das Geld hinsenden?“ fiel der Leinwandhändler ein.

„Da weiß ich Rath,“ sagte der Kutscher; „bin mehreremal zu Leipzig in dem Gasthofe der drei Schwanen eingekehrt, auch dort gut bekannt. Ihr, Herr Hauptmann, könnt bestimmt mit der Feder umgehen, und schreibt an den Wirth, er solle das Geld in Empfang nehmen, welches wir dann bei ihm abholen.“

„Laßt uns lieber die Summe vereinzeln,“ rieth dieser. „15000 Thaler sollen in Leipzig, die andern 3000 aber zu Münster oder Köln, wo ich bekannt bin, ausgezahlt werden. Geht vielleicht durch Unglück ein Theil verloren, so bleibt uns doch der andre.“

„Ihr seyd ein kluger Kopf, Herr Hauptmann,“ schmeichelte der Leinwandhändler; der Kutscher trank auf gut Glück mehrere Gläser Branntwein. Freudig bezahlte der racheglühende Krieger die ganze Zeche für seine, zu dieser Schandthat angeworbenen Mitgenossen.

Hierauf schnürten die saubern Herren ihre Bündel und fuhren lustig mit Friedegott Protzers Geschirr nach Lemgo ab.

Der Jungherr von Westphal fiel wahrlich in die Falle dieser Bösewichter. Früh in der neunten Stunde, als der bildschöne Knabe im Begriff war, nach dem Schulhause zu gehen, ward er von dem Kutscher angesprochen. Nicht Arges ahnend, folgt er ihm sogleich willig vor die Stadt bis zum Wagen, den Brief an sich zu nehmen. Hier packten ihn der Hauptmann und der Leinwandhändler,

verstopften dem heftig Erschrockenen den Mund, warfen ihn in die Kutsche — und fort gings im scharfen Trott nach Sachsens Grenze zu. So viel als möglich vermied man das Einkehren in Wirthshäusern; mußte es ja einmal geschehen, so gaben sie den Jungherr für einen ungerathenen, lügenhaften, seinem Vater entlaufenen Burschen aus.

In Lemgo wußte man sich das Verschwinden des jungen Schülers durchaus nicht zu erklären. In großer Herzensangst ließ ihn der Kaufherr, dessen Obhut er anvertraut war, überall aufsuchen. Vergebens — Jungherr Westphal war nirgends zu finden. — Man sah sich endlich genöthigt, seinem Vater den unglücklichen Vorfall zu melden. Der alte Hans Westphal, hierüber untröstlich, hatte eben Bothen auf Bothen abgesandt, den Verlornen auszukundschaften — da erhielt er einen großen Brief und las mit Entsetzen:

„Euer Sohn, alter Geizhals, befindet sich in der Gewalt dreier Männer, die Geld brauchen. Wollet Ihr ihn lebendig wieder haben, so müßt Ihr künftigen Neujahrsmarkt nach Leipzig 15000 Thaler an den Wirth der drei Schwanen absenden; dann 3000 Thaler zu Ende Januarii an den Riemermeister Schierholz in Münster auszahlen lassen. Zugleich legt man Euch die strengste Verschwiegenheit auf. Werdet ihr nicht Alles pünktlich erfüllen, so schwören wir, bei uns're Seelen Seligkeit! Euch das Haupt des lieben Bübleins wohlverpackt in einem Kistel zu überschicken — da könnt Ihr es einsalzen lassen. — Gott befohlen." —

Verzweiflungsvoll rang der unglückliche Vater die Hände. „Barmherziger Gott!" jammerte er unaufhörlich, „mein armer, armer Georg ist ein Kind des Todes, wenn ich nicht augenblicklich Rath schaffe, die abgefeimten Bösewichter zu befriedigen. Unerhörter Frevel! Schreckliches Schicksal! — Wo werd' ich geschlagener Mann so viel baares Geld auftreiben? — und doch muß es seyn — und sollt' ich Wamms und Mantel verkaufen!"

Ohne Säumen sandte er einen alten treuen Diener nach Leipzig ab, seine Güter an die dortigen Kaufläden zu verpfänden und die verlangte Summe in den drei Schwanen abzuliefern; zugleich gab er ihm aber auch ein geheimes Schreiben an den Rath daselbst mit, in welchem er das schändliche Verfahren entdeckte, um wo möglich diese Gauner bei Abholung des Geldes in gefängliche Haft zu bringen.

(Der Beschluß folgt.)

Der Zauberer Zytho.

Die Chronikenschreiber der verfloßenen Jahrhunderte haben manche wunderbare Sagen in ihren Werken, und, dem Anscheine nach, auch an deren Wirklichkeit geglaubt. Uns geben solche Erzählungen nur Gelegenheit zu einer angenehmen Unterhaltung. Die folgende liefert einen Beitrag dazu.

Als Kaiser Wenzel im Jahr 1389 in Prag mit der bairischen Prinzessin Sophia sein zweites Beilager hielt, brachte sein Schwiegervater, Herzog Johannes, einen ganzen Wagen voll Gaukler und Possenreißer mit. Am Hofe des Kaisers Wenzel fehlte es auch nicht an dergleichen Wunder- und

Kurzweil-Männern, und so entstand ein unerhörter Kampf in den wundervollsten und den abentheuerlichsten Künsten, und jede Parthei bot alle Kräfte auf, die andere zu besiegen. — Schier wäre es auch den Baiern gelungen, aus diesen absonderlichen Turnübungen als Sieger hervor zu treten, als der Böhme Zytho mit einem ungeheuer aufgesperrten Rachen den Kampfplatz betrat, den vornehmsten bairischen Wundermann gewaltig bei den Armen ergriff, und ihn trotz alles Widerstrâubens, lebendig bis auf die Schuhe verschluckte! — Darüber entsetzte sich nun männiglich; der Herzog der Baiern war nebenher noch sehr ungehalten, seinen besten Lustigmacher auf solche Weise verloren zu haben, und auch der Kaiser Wenzel nahm den groben Spaß sehr übel und befahl dem Zytho, den Verschluckten sogleich von sich zu geben, welches er auch ohne Widerrede alsbald bewerkstelligte. Der bairische Künstler wurde nun brav ausgelacht, und die andern getrauten sich nicht mehr, gegen den Böhmen aufzukommen. — Zytho aber fuhr fort, seine Künste zu treiben. Er nahm bald diese, bald jene Gestalt an, erschien bald in Purpur, bald in Lumpen gekleidet, und wechselte augenblicklich mit den mannigfaltigsten Verwandlungen. — Ging der Kaiser spazieren, so fuhr Zytho auf der harten Erde mit einem Kahn, wie auf dem Wasser, neben ihm her, und nicht selten auch auf einem mit Haushähnen bespannten Wagen. Bei der Tafel trieb er mancherlei Possen, und verwandelte den Heißhungrigen die Hände in Ochsenklauen und Pferdefüße, also, daß sie nichts aus den Schüsseln herausnehmen konnten. Manchmal zauberte er ihnen auch Hirschgeweihe an den Kopf, und neckte sie mit den Liebschaften ihrer Frauen auf diese ganz unzweideutige Art. — Einst machte Zytho aber einen übeln Spaß. Er gab nämlich 30 Strohwischen die Gestalt fetter Schweine und verkaufte solche einem geizigen Manne, mit dem Bemerken: er solle diese Schweine nie ins Wasser treiben. Der Käufer that es dennoch, und siehe da — die Schweine sanken gleich unter und die Strohwische schwammen oben auf. Darüber ganz erschrocken und erzürnt, suchte er den Zytho, fand ihn auch in einem Wirthshause schlafend; als er ihn aber bei einem Beine zog, um ihn aufzuwecken, blieb ihm das Bein in der Hand. Zytho machte nun einen großen Lärm, verklagte den Geizhals, welcher nicht allein sein Geld für die gekauften Schweine verlor, sondern auch noch dazu ein ansehnliches Schmerzengeld zahlen mußte. Am andern Tage aber lief Zytho wieder auf beiden Beinen umher, und lachte sich ins Fäustchen. — Zuletzt soll aber dieser Zytho vom Satan abgeholt, zur Hölle gefahren, und nimmer wieder erschienen seyn.

P o l t.

Verfehlte Rache.

Der Zaar Boris Godunow hatte das Podagra, und ließ in der Stadt Moskau bekannt machen, daß derjenige, der ihn zu heilen im Stande sey, reichlich belohnt werden solle. Die Frau eines Edelmanns benutzte diesen Vorfall, um sich an ihrem Manne zu rächen, der sie hart behandelte. Sie erschien bei Hofe und sagte, ihr Mann besitze ein untrügliches Mittel, den Zaaren vom Podagra zu befreien, er wolle es aber nicht kund werden

lassen. Der Edelmann ward gerufen und befragt. Er läugnet, und erbietet sich zum Eide, daß er durchaus kein solches Mittel wisse. Es wird ihm nicht geglaubt, man droht ihm mit Gefängniß, sogar mit dem Tode.

Da er endlich sieht, daß die Sache nicht zu ändern ist, so bittet er um eine kurze Frist, und schickt aufs Gerathewohl seine Leute aus, um ein Fuder Feldkräuter und Gras zu holen. Hiervon verfertigt er warme Umschläge um die Füße des Zaars, und siehe da, das Uebel läßt nach und verschwindet nach geraumer Zeit ganz. Der Zaar, überzeugt von der jetzt selbst erprobten Geschicklichkeit des Edelmanns, läßt ihn, da er sich geweigert hatte, ihn zu heilen, mit einem vierwöchentlichen Arreste bei Wasser und Brodt bestrafen, beschenkt ihn sodann mit einem kostbaren Zobelpelze und setzt ihm eine jährliche Rente von 400 Rubel an Gelde aus, doch unter der Bedingung, daß er seine Frau nicht entgelten lassen wolle, daß sie sein Geheimniß verrathen habe. Man sagt, daß beide Eheleute seit dieser Zeit eine sehr glückliche Ehe geführt haben.

Einfaches Oel, alles Eisen vor dem Roste zu bewahren.

Man lasse sich eine Büchse von Lindenholz so dünn als starkes Papier drehen, so daß man gegen die Sonne durchsehen kann. In diese Büchse thut man gewöhnliches Baumöl, hängt sie an die Sonne und stellt ein reines Gefäß darunter. Das Oel wird nach und nach durch das Holz schwitzen. Dieses Oel hebt man zum Gebrauche auf. Man kann, wenn man ein Gewehr mit diesem Oele ganz leicht bestreicht, selbst im Regen oder Wetter gehen, ohne zu besorgen, daß es anlaufe.

Akrostichon.

(Eingesandt).

An jenem Tag' als Deines Geistes Flügel
Um jedes treuen Freundes Ohr gerauscht;
Gepreßtes Herz an Deinem Rasenhügel
Umsonst nach liebevollem Ruf gelauscht:
Schien'st mit den Deinen durch das Friedenssiegel,
Trauter Liebling, Deine Wünsche ausgetauscht.
Fern ist die Zeit noch nicht, seit Du geschieden,
O! daß die Wahrheit mang'le jenen Worten —
Es glänzt ein Stern schon, zwar nicht Lebensmüden,
Reichhaltig, und er öffnet seine Pforten
So mancher Waise, der kein Glück beschieden.
Tritt geistverklärt zu den gewählten Orten,
Ein liebekündend Denkmal Deines Herzens sollst Du finden;
Reich wird die Nachwelt Dir des Dankes geist'ge Kränze winden.

Räthsel.

Augen hat sie und läßt sie auch schießen;
Doch aber siehet sie nicht.
Thränen hat sie, Du siehest sie fließen;
Dennoch weinet sie nicht.
Gabeln besitzt sie zum festen Umschließen;
Doch sie verwundet sich nicht.

Feuer giebt sie der Freude, dem Muthe;
Doch sie erfreuet sich nicht.
Volle Becher schäumen von ihrem Blute;
Doch sie verblutet sich nicht.
Es beraubt sie der Böse, der Gute;
Doch sie beklaget sich nicht.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

H e r z b l a t t.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Befehl des hohen Königl. Ministerii des Innern und der Polizei, ist das hiesige zünftige Zimmergewerk aufgehoben worden, welches hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Grünberg den 19. Juni 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige Michaelis-Jahrmarkt, welcher nach der Bestimmung im Kalender auf Mittwoch nach Michaeli, also auf den 4. October fallen sollte, soll unter Genehmigung der Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz, Montags und Dienstags den 25. und 26. September abgehalten werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Grünberg den 19. Juni 1826.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Die den Fleischhauer Carl Jacob Sommer'schen Eheleuten hieselbst gehörigen Grundstücke

1) der Weingarten No. 167,	taxirt 100 Rtl.		
2) der Acker No. 15,	= 49	= 15 Sgr.	
3) der Acker No. 122,	= 69	= 5	=
4) der Acker No. 194,	= 69	= 5	=
5) die Bürgerwiese No. 68 a.	= 226	= 20	=
6) die Scheune No. 69,	= 25	= —	=

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in novo Termino den 22. July d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlaßen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Es wird dabey bemerkt, daß mit dem Acker No. 122. ein Stück Acker, taxirt 39 Rtl. 10 Sgr., als Zubehör zugleich mit ausgeboten wird, weil vom Acker No. 122. gegen Erwerbung dieses Ackerstücks angeblich ein Stück weggetauscht worden.

Grünberg den 26. May 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Prästation von 298 Fuhren zum Naumburger Straßen-Bau fürs gegenwärtige Jahr, ist ein neuer Licitations-Termin auf den 27. d. M. angesetzt worden. Entrepriselustige werden eingeladen, am gedachten Tage Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause zu erscheinen und sich über ihre Forderung anderweit zu erklären.

Grünberg den 21. Juni 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf der gerichtlich auf 901 Rthlr. taxirten, Johann Walther'schen Windmühle sub No. 22 zu Looß, steht auf den 28. September c. Vormittags um 11 Uhr im Gerichtszimmer zu Saabor ein Termin an, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Grünberg den 19. Juny 1826.

Prinzlich von Carolath'sches Gerichts-Amt
der Herrschaft Saabor.

Auktion.

Montag den 26. Juni c. Vormittag von 9 Uhr an sollen die Effekten des Speisewirths Unkel im Buchwald'schen Hause bei der evangelischen Kirche, bestehend in:

1 Wäschrolle, 1 Faustwagen, 1 Schlitten, Schemmeln, Stühlen, Tafeln, Schränken,

einigen Resten Liqueurs, und andern Meubles und Hausgeräth 2c.
öffentlich versteigert werden.
Grünberg den 22. Juni 1826.

Nickels.

Privat = Anzeigen.

Ein Logis auf der Lawalder Gasse, oben vorn heraus, bestehend aus zwei Stuben, Alkofe und Küche, ist in billigem Preise zu vermiethen bei

Hohenstein.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 29. Mai: Dem Kaufmann A. H. T. Ambrosius eine Tochter, Berta Henriette Rosina Alexandrine.

Den 11. Juni: Dem Thorhüter Wurst ein Sohn, Friedrich Reinhold.

Den 12. Dem Tuchm. Mstr. G. A. Decker eine Tochter, Henriette Ernestine. — Dem Zimmergesellen Grasse in Lawalde eine Tochter, Louise Dorothea.

Den 13. Dem Tuchm. Mstr. C. G. Müller ein Sohn, Friedrich Wilhelm Theodor.

Den 14. Dem Tuchbereitergef. C. J. Schenk ein Sohn, Carl Gustav.

Den 16. Dem Tuchmachergesellen Kutzner eine Tochter, Johanne Auguste.

Den 17. Dem Tuchm. Mstr. J. G. Markert eine Tochter, Wilhelmine Amalie. — Dem Tuchm. Mstr. P. J. Decker ein Sohn, Carl Ferdinand.

Den 18. Dem Einwohner J. G. Brand eine Tochter, Johanne Henriette Pauline.

Getraute.

Den 21. Juni: Der Bürger und Tuchfabr. David Benjamin Prüfer, mit Jgfr. Anna Eleonore Juliane Pilz, des Tuchfabr. Christian Traugott Pilz ältesten Tochter.

Gestorbne.

Den 16. Juni: Des Thorhüters Wurst Sohn, Friedrich Reinhold, 5 Tage, (Krämpfe).

Den 19. Der Tuchm. Mstr. A. W. Hummel, 48 Jahr 3 Monat, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 19. Juni 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	11	3	1	9	5	1	7	6
Roggen . . .	= =	—	25	—	—	23	9	—	22	6
Gerste, große .	= =	—	20	6	—	20	3	—	20	—
= kleine .	= =	—	22	—	—	19	—	—	16	—
Hafer	= =	—	16	—	—	15	3	—	14	6
Erbsen	= =	1	2	—	1	—	—	—	28	—
Hierse	= =	1	15	—	1	11	3	1	7	6
Heu	der Zentner	—	20	—	—	20	—	—	20	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	15	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.